

Gdańsk 2018, Nr. 39

<https://doi.org/10.26881/sgg.2018.39.07>

Ružena Kozmová

Univerzita sv. Cyrila a Metoda Trnava (Slowakei)

Rektion, Valenz, Intention – zu einigen Problemen der Abhängigkeitsrelation

Die Engelsche Grammatik der deutschen Sprache (1988, 2004) gehört zweifelsohne zu den Meilensteinen der Valenztheorie. Ihre Effektivität, Brauchbarkeit, relative Einfachheit in der Formulierung der Regel fand insbesondere im DaF-Bereich eine große Anerkennung. In diesem Beitrag wird die Auffassung der Valenz im Engelschen Sinne mit der Valenz, bzw. mit der Intentionstheorie im Slowakischen konfrontiert. Die Entwicklung der Valenztheorie im deutschsprachigen Raum einerseits und die der Intentionstheorie auf dem slawischen andererseits, weist viele ähnliche aber auch unterschiedliche Züge auf. Es wird sich zeigen, dass es sich um eine parallele Entwicklung des gleichen Sprachphänomens handelt.

Schlüsselwörter: Rektion, Abhängigkeit, Determination, Intention, Valenz, Satzmuster, semantisches Satzmodell, Ergänzungen, Angaben, *Tertium Comparationis*.

Rection, Valence, Intention – to some Problems of Dependence Relation. – Engel's grammar of German language (1988, 2004) belongs undoubtedly to the milestones of valency theory. Effectiveness, usability, relative simplicity in the formulation of rules found recognition especially in the area of teaching German as a foreign language. In this article, understanding of valency according to Ulrich Engel will be confronted with the theory of intentional verb in Slovak language. The evolution of the theory of valency on the German territory on the one hand, and the development of the theory of intention on the Slavic territory, on the other has many similar but also different features. The article will show that it is a parallel development of the same linguistic phenomenon.

Keywords: rection, dependence, determination, intention, valence, pattern of sentence, semantics modell of sentence, actans, circumstans, *Tertium Comparationis*.

In dem folgenden Beitrag wird auf das Problem der Valenz aus der kontrastiven Sicht eingegangen, indem die Valenztheorie auf die Germanistik und Slowakistik beschränkt wird. Dabei wird auf die Auffassung der Valenz von der Engels Grammatik ausgegangen, weil die Engels Interpretation der Valenz für die DaF-Lerner am geeignetsten ist. Dies betrifft zum einen den Bereich der Ergänzungen und deren Abgrenzung von den Angaben, zum anderen ist es die Akzentuierung der semantischen Sprachebene, weil die Semantik¹ als *tertium comparationis* sehr effizient ist.

¹ Man vgl. semantische Valenz in Engel (1988).

Es gibt Sprachen, die keine Valenz unterscheiden, aber es gibt keine Sprachen ohne Rektion. Rektion (von lat. *regere*, „beherrschen“) ist ein Begriff der Grammatik, der eine Beziehung zwischen einem Wort („Regens“) und einem von ihm abhängigen, regierten Satzteil (auch „Dependens“, „Rektum“) bezeichnet. In der traditionellen Grammatik hat der Begriff Rektion eine vergleichsweise enge Bedeutung und bezeichnet die Zuweisung eines Kasus durch Verben, Adjektive oder Präpositionen, seltener auch Nomen, an ihre Argumente². Man unterscheidet traditionell drei Typen der Abhängigkeit, zum einen Rektion in Bezug auf die Verben, zum anderen Determination in Bezug auf die Nomenkategorien. Die nicht flektierbaren Elemente (meistens Adverbien), die unterschiedlich an das Verb gebunden werden können, bilden eine bestimmte Art der Dependenzrelation, Statusrektion³. In Engel (1982: 109) wird die Definition der Rektion sehr breit definiert, er unterscheidet „verschiedene Rektionen“: „[...] verschiedene Wortklassen haben „verschiedene Rektion und damit verschiedene Satelliten.“ Engel macht darauf aufmerksam, dass „der Begriff der Rektion häufig – vor allem in den älteren Darstellungen – auf Satzglieder und hierbei wieder auf die kasusbestimmten Glieder, also auf die „Objekte“, gelegentlich unter Einschluss des Subjekts, eingeschränkt wird. Unsere Definition erlaubt eine so enge Auffassung nicht: Solange nichts Einschränkendes gesagt und begründet wird, haben Elemente jeder Wortklasse ihre Rektion, und Rektion erstreckt sich auf alle dependentiellen Konstrukte.“ In der Neubearbeitung seiner Deutschen Grammatik (2004: 432) wird die breite Auffassung näher präzisiert:

„Die Eigenschaft eines Elements, das Vorkommen eines untergeordneten Elements zu steuern, heißt ‚Rektion‘ (das Obere regiert das Untere). Diese Eigenschaft wird, sofern sie für die gesamte Wortklasse des Regens gilt, also aspezifisch ist, ‚Dominanz‘ genannt.“

Anders formuliert: Engel unterscheidet subklassenspezifische Rektion in der Valenz und aspezifische Rektion im Sinne der Abhängigkeit, die Dominanz genannt wird. Es ist jedoch anzumerken, dass eine solche Klassifikation im Sinne des Engelschen Prinzips der Abhängigkeit real ist, wie im Falle der Häufung (2004: 432ff.). In Bezug auf den Satz ist die wichtige Frage zu stellen, in welcher Beziehung Umstände zum Verb stehen. Umstände sind Mikrosätze,

² Analog zum Begriff der Kasusrektion werden infinite Verbformen, die von Hilfsverben verlangt werden, auch als Fall von Rektion beschrieben. Gunnar Bech (1955/1983) prägte dafür den Begriff „Statusrektion“, da die verschiedenen Infinitivformen von ihm als „verbaler Status“ bezeichnet wurden. In formalen Theorien der Syntax, z.B. der Government-Binding-Theorie, bezeichnet man als Rektion eine strukturelle Beziehung zwischen zwei Einheiten im Satz, die mit Kasuszuweisung einhergehen kann, aber nicht muss.

³ Die Rektion ist laut Jung (2003) eine der drei Dependenzrelationen, indem die zweite Zugehörigkeitsrelation (Kongruenz) und die dritte die Determination ist. Die Zugehörigkeitsrelation als Relation zwischen einem Substantiv und einem Adjektiv bzw. die Beziehung zwischen zwei Substantiven zeigt nur Zugehörigkeit zwischen beiden, weil beide keine Leerstellen gegenseitig eröffnen können (der gute, rote (Wein), (Kind und Kegel)). Die Rektion verhält sich syntaktisch ganz anders als die Determination, der Unterschied besteht darin, dass in der Rektion regierende Elemente (Köpfe) Leerstellen eröffnen (z.B. geben: N, Akk, D), während in der Determination abhängige Elemente Leerstellen (grünes Gras) für die regierenden Elemente (s Gras) zur Verfügung stellen. In der Rektion ist die Besetzung von Leerstellen durch abhängige (Ich freue mich auf dich/Ich freue mich) Elemente obligatorisch oder fakultativ, in der Determination ist die Leerstellenbesetzung durch regierende Elemente immer obligatorisch (das Vorkommen des Regens ist immer obligatorisch (die Frau/*die 0) im Slowakischen versteht man darunter „primkýnanie“).

teilweise vom Verb unabhängig⁴, weil sie keine Valenzstelle eröffnen können. Jedenfalls nicht auf der Oberfläche. Es zeigt sich, dass bestimmte Verben eine nähere Bestimmung durch spezifische Adverbien verlangen. In der Prädikatsphäre verbinden sich immer zwei Ordnungsprinzipien, das semantische und das funktionale, so dass nicht nur Substantive im bestimmten Kasus, sondern auch Adverbien den betreffenden Prädikatsverband bilden können. Während Substantive als kasusmarkierte E vorkommen, sind Adverbien an das Verb aufgrund ihrer Bedeutung gebunden (**Das Gras wächst eifrig/ erforderlich/ schmackhaft* vs. *Das Gras wächst schnell/langsam*). Die Adverbien drücken eine gegenseitige funktionale Position der Satzglieder innerhalb des Syntagmas aus. Kasus als morphosemantisches Phänomen ist eigentlich ein syntaktisches Element. Im Unterschied zu der Kongruenz und Rektion, die für das morphologische Phänomen gehalten werden, ist ein Nebeneinanderreihen der Satzglieder (Adjunktion) ein rein syntaktisches Phänomen. In einem solchen koordinativen Syntagma stehen zwei Satzglieder, die weder ein kongruierendes Syntagma (schön singen) noch die gleiche Wortart darstellen müssen (Adverb/Verb).

In der Slowakistik wird die Valenz als syntaktisch-semantisches Phänomen definiert⁵, während die Rektion für eine syntaktisch-morphologische Erscheinung gehalten wird.

Die Valenz verstehen wir als komplexes Grenzphänomen, weil es an der Grenze zwischen der Syntax, Morphologie und Semantik funktioniert. Die Valenz ist dementsprechend ein syntaktisch-semantisches Phänomen mit der syntaktischen Dominanz. Syntaktisch deswegen, weil die Verbvalenz immer ein Syntagma darstellt, semantisch, weil nur aufgrund der semantischen Regeln ein Syntagma entstehen kann⁶. Geht man davon aus, dass das Valenzsyntagma⁷ eine verbnominale Verbindung ist und die Rektion auch eine durch die semantische Kompatibilität entstandene Abhängigkeitsverbindung (das Obere regiert das Untere.), dann ist wohl die Frage zu stellen, ob man immer noch nicht die seit Jahren postulierte Auffassung von der Valenz und von der Rektion aufgeben sollte. Denn die so aufgestellte These, die wir in den vielen Grammatiken sowohl der germanistischen wie auch der slawischen Provenienz finden können, lautet, dass die Valenz ein breiterer Begriff ist, weil die Valenz sowohl die Subjekt- wie auch die Prädikatsphäre miteinschließt, und die Rektion ein engerer Begriff, weil sie nur die Prädikatsphäre abdeckt. Eine solche These ist nicht aufrechtzuerhalten, denn in beiden Fällen handelt es sich um die Rektion. In diesem Zusammenhang ist auf Engel (1977: 1982) hinzuweisen. Engel (1982: 109) geht davon aus, dass „man jedem Wort die Eigenschaft zuerkennen kann, andere Elemente zu regieren.“ „Die Eigenschaft eines Wortes, Glieder zu regieren, heißt seine Rektion.“ Die Rektion bezieht sich nach diesem Autor sowohl auf die Objekte, als auch Subjekte, die Rektion betrifft folgerichtig sämtliche dependentielle „Konstrukte“, also

⁴ Man vgl. die Abgrenzung der Ergänzungen von den Angaben bei Engel (1982).

⁵ Pauliny (1943: 12): „Bei der Forschung der Bedeutungskategorien des Verbs geht es um die lexikalische, aber auch syntaktische Forschung. Es handelt sich nicht um die Erforschung der Verben, sondern der Sätze, weil die Verben im Satz als Prädikate funktionieren, wobei die syntaktische Erforschung dominant ist.“

⁶ Dabei gilt, dass die Kompatibilität der inhärenten Merkmale vorausgesetzt wird. Ist das nicht der Fall, kommt es bei Syntagma zur Modifizierung oder Reinterpretation der Bedeutung (*Das Mädchen lacht. / Die Sonne lacht.*).

⁷ Verbvalenz wird als Grundvalenz, Substantiv- und Adjektivvalenz für eine abgeleitete Valenz gehalten.

Teile von Wortklassen, die die Rektion aufweisen können. Daher versteht Engel die Valenz als subklassenspezifische Rektion (1982: 110).⁸

Valenz im Deutschen

Unter Valenz versteht man laut ihrem Begründer Lucien Tesnière⁹ die Fähigkeit eines Verbs eine bestimmte Anzahl von Leerstellen zu eröffnen, die besetzt werden können oder müssen. Soweit die Valenzdefinition, die in fast jeder Arbeit über die Valenz auffindbar ist. Die Valenzansätze sind jedoch älteren Datums als die kanonische Arbeit des angeführten Begründers, worauf nur sporadisch hingewiesen wird¹⁰, geschweige denn die Valenzauffassung bei slawischen Linguisten, so in Kacnjelson (1948) oder in der Intentionstheorie bei Pauliny (1943), die nur spärlich in den valenzorientierten Arbeiten erscheinen.¹¹ Verfolgt man die Entwicklung der Ansichten zum Thema Valenz, dann merkt man, dass sich die Valenzdefinitionen nur wenig voneinander unterscheiden. In der Regel wird gesprochen von der Valenz als der Fähigkeit des Verbs eine bestimmte Anzahl von Leerstellen oder Positionen zu besetzen, wobei die Valenz Wertigkeit (Erben 1958), Fügungspotenz (Brinkmann 1962 und Ágel 2000 sich darauf stützend), Abhängigkeitsbeziehung (Heidolph et al. 1980) oder subklassenspezifische Rektion (Engel 1977, 1982)¹² genannt wird. Seit Itälä (1986) sind die Valenzdefinitionen auf den Text orientiert und mit Sadzinski (1989), Storrer (1992) mehr in Richtung Pragmatik, sich auf den DaF-Bereich orientierend, bis die Valenzauffassung als komplexes Textphänomen postuliert wird, was in den frühen Arbeiten von Welke ganz deutlich als Kookkurrenz-begriff formuliert wird. Die Valenz wird in Jacobs (2009) als morphosyntaktisches relationales Merkmal definiert, gesehen jedoch im Zusammenhang mit dem Text (Valenz in der Gegenüberstellung mit der Konstruktionsgrammatik), wobei der Verb-Valenzträger mithilfe der Kookkurrenzesetzmäßigkeiten charakterisiert wird. Die Valenz ist eine neu aufgefasste Rektion, die in sich zwei Prinzipien¹³ vereint. Zum einen ist es das Prinzip der Abhängigkeit, zum anderen das Prinzip der Verbindbarkeit, wobei das Prinzip der Verbindbarkeit von breiterer Geltung ist, weil es Substantive im breiteren Sinn, Adjektive, bzw. Präpositionen miteinschließt. Daher definieren wir die Valenz als sprachliches kombinatorisches Prinzip (vgl. Kozmova 2013), das hierarchisch organisiert ist. Die Fähigkeit der Wörter unterschiedliche Syntagmen zu bilden, ist durch viele Kriterien bedingt. Es sind Kriterien der lexikalischen,

⁸ Vgl. Engel (2004: 16): „Soweit solche Rektion nicht für die gesamte Wortklasse des Regens gilt, sondern nur für einen Teil dieser Wortklasse, sprechen wir seit Tesnière von Valenz. Damit ist Valenz definiert als subklassenspezifische Rektion.“

⁹ Zum Valenzkonzept bei Tesnière sei u.a. auf die Diskussion in *Dependenz und Valenz*, HSK, 25.1 (2003: 67–159) hingewiesen.

¹⁰ In diesem Zusammenhang sei auf Welke (2009) verwiesen, der auf Erben (1958) und seine Valenzauffassung zurückgeht bzw. die ersten Valenzansätze bis Saussure verfolgt.

¹¹ Zu den Ausnahmen gehört beispielsweise Hans-Werner Eroms (2012).

¹² Engel definiert die Valenz in seiner *Grammatik* (1988: 185) als „die Fähigkeit des Verbs Ergänzungen zu fordern und damit den Satzbauplan festzulegen.“

¹³ Wir stützen uns auf die Ausführungen zur Valenz in Eroms (2000), wo er die Valenz als Prinzip definiert.

semantischen, syntaktischen oder kontextuellen Verbindbarkeit. Im Falle der kontextuellen Verbindbarkeit ist die Valenz von der Kollokation zu unterscheiden. Das bedeutet, dass jedes Verbsyntagma ein Valenzsyntagma, aber nicht jedes Verbsyntagma ein Kollokationsyntagma¹⁴ ist.

Intention und Valenz in der Slowakistik

Die Valenz im Sinne der Intention des Verbalgeschehens wurde in den slawischen Sprachen durch die Bühlersche Auffassung der Bedeutung (im Polnischen), später dann durch die Semantik insb. im Russischen (Kacnjelson 1934/1995), Slowakischen¹⁵ (Pauliny 1943), Tschechischen (insb. Daneš 1963, 1978, Sgall 1966) geprägt¹⁶. Während im Deutschen die größte Aufmerksamkeit der Valenz als einem vorwiegend¹⁷ morphosyntaktischen Phänomen geschenkt wurde¹⁸, hatte man in der Slowakistik¹⁹ die Intention als lexikalisch-semantisches Phänomen behandelt. Zu den Gründern der Intentionstheorie zählt zweifelsohne Eugen Pauliny (1943). Er definiert die Intention (1943: 16) folgendermaßen: „Intention stellt ein Faktum dar, dass ein Verb, ein Agens oder Patiens des Geschehens verlangt oder nicht.“²⁰ Die slowakische Linguistik, vertreten durch Pauliny, fand die Intention des Verbalgeschehens als Ausgangsbasis

¹⁴ Es ist nicht unser Ziel die Problematik der Kollokationen ausführlicher zu beschreiben, dies würde unseren Rahmen sprengen.

¹⁵ Unter dem Einfluss von Paulinys Intentionstheorie hat man lange Zeit die Intention von der Valenz streng unterschieden. In seiner früheren Arbeit Pauliny (1946/1947) deutet an, es gebe neben der Intention des Verbalgeschehens auch die Benennung verbale Valenz. Oravec (1984) hält die Valenz für den formalen Ausdruck der Intention und behauptet, dass durch die Valenz die Beziehung des Verbs zu den Substantiven zum Ausdruck kommt.

¹⁶ Im Polnischen richtet sich die Aufmerksamkeit insbesondere auf die Konnotation. Im valenziellen Sinne verstanden bedeutet dies, dass Wörter einer bestimmten Klasse eine oder mehrere Leerstellen eröffnen, die durch Wörter anderer bestimmter Klasse besetzt werden können. Die Konnotation, jedoch teilweise modifiziert, nähert sich der Valenzauffassung in der Germanistik. Karolak (1984) hat ein Modell der Analyse von Prädikaten und ihrer Argumente erstellt. Sein Modell (Minimalsätze) scheint sehr ähnlich dem Satzbauplan in den Valenzgrammatiken zu sein. Nach diesem Autor ist für die Aufstellung der Minimalsätze die logisch-semantische Analyse der Prädikate notwendig. In Anlehnung an Kuryłowicz erweiterte Sadziński (1987) die Satzlehre innerhalb der kontrastiven Valenztheorie, indem er der deutschen Auffassung die ausländischen Spezifika gegenübergestellt hatte. Zum einen zeigte er, dass innerhalb der Valenz die Art der Aktionsart eine nicht unwesentliche Rolle spielt, zum anderen wies er auf die besondere Subjektstellung/Nicht-Subjektstellung, und die damit verbundenen valenziellen Unterschiede innerhalb des Satzes (Mikro- und Makrovalenz) hin. Auf das Problem der Mikrovalenz machte u.a. Ágel (vor allem im Vergleich mit dem Ungarischen) aufmerksam. Die deutsch-polnische Grammatik (Engel / Rytel et al. 1999) stellt mit ihrer Valenzauffassung einen wesentlichen Schritt nach vorne im Bereich der konfrontativen Linguistik dar, weil sie nicht nur die gängige deutsch-fremdsprachliche (sprich: polnische) Betrachtungsweise, sondern auch polnisch-deutsche beschreibt, und zwar bei den einzelnen Satzmodellen, was im Falle des DaF-Bereichs von großem Vorteil ist.

¹⁷ Streng genommen müsste man die Mannheimer Gruppe (morpho-syntaktische Orientierung) und die sich um Welke gruppierenden Grammatiker (eher semantisch orientierende Gruppe) unterscheiden.

¹⁸ Man vgl. Diskussion in Ágel (2000), Helbig (1978), Engel (1976, 1988) u.a.

¹⁹ in Bezug auf das Polnische Engel, Rytel et al., auf das Slowakische, Pauliny (1943), Ružička (1966), Oravec (1967), Kačala (1989), Horecký (1989), Kozmová (2013).

²⁰ Später modifiziert Pauliny (1946) seine Definition, indem er die Intention als eine lexikalisch-grammatische Erscheinung ansehen möchte.

für die nähere Charakteristik des Verbs, indem die Abhängigkeit der Aktanten von dem Verb als Intention charakterisiert wurde. Der Begründer der Intentionstheorie ging von der Intention des Verbalgeschehens (Handlungen, Vorgänge im Allgemeinen) aus, indem er insbesondere Handlungs- und Vorgangsverben behandelte. Pauliny nimmt an, dass die Handlung immer ein Subjekt voraussetzt, das bedeutet „ein Subjekt, das die Handlung verwirklicht und ein Objekt, das durch die Handlung affiziert (betroffen) wird und sein Ziel ist.“ Das Subjekt und das Objekt stehen in einer Beziehung, wobei das Subjekt sowohl ein Agens als auch Patiens sein kann, das Objekt jedoch nur Patiens, weil das affizierte Objekt im Verb impliziert wird. Pauliny²¹ ist es gelungen das Formale (Strukturelle) und das Bedeutungstragende der dynamischen Substanz (bei Handlungsverben) zu verbinden, indem er über die Intention²² dieser Substanz spricht. In Pauliny (1943: 18) werden Intentionstypen klassifiziert, wobei er Aktionsverben als Objektverben (tragen), Bewegungsverben (*gehen*) und Positionsverben (*stehen*), bzw. nicht affizierte Aktionsverben (*läuten*), komplexe Aktionsverben und Zustandsverben (*baničit* = als Bergmann arbeiten), Zustandsverben mit der Veränderung (*alt werden*) und Zustandsverben ohne Veränderung (*Tráva sa zelenie* = *Das Gras wird grün.*) unterscheidet. In der genannten Arbeit (1943) werden die folgenden Intentionstypen angeführt:

1. Agens und Patiens werden explizit ausgedrückt: A – D – Z, z.B.
Erik schreibt einen Brief.
2. Agens (explizit), die Handlung und die affizierte Substanz sind gleich:
A – DZ, z.B. *Die Maschine arbeitet.*
3. Agens (explizit) und die affizierte Substanz mitenthalten, die Handlung jedoch gesondert: AZ – D, z.B. *Der kleine Junge geht schon.*
4. Agens und Patiens explizit ausgedrückt und neutralisiert: AD – Z, z.B.
Das Kind wächst.
5. Alle drei Komponenten haben einen gemeinsamen Ausdruck: ADZ²³, Agens implizit, Patiens explizit ausgedrückt, z.B. *Mich dürstet. (smädí ma.)*
6. Agens und Patiens, implizit und neutralisiert ausgedrückt: Az – Dz, z.B. Witterungsverben: *Es regnet.*

Die Intentionstheorie bei Pauliny entwickelte sich weiter, indem diese Theorie von der formalen Struktur bis zur Valenz präzisiert wurde²⁴. Horecký²⁵ (1990: 344) hält die Intention für eine semantisch-grammatische Kategorie: „In Bezug auf die Intention des Verbalgeschehens müsste man eher von einer semantisch-grammatischen Kategorie sprechen.“ Laut Horecký geht es hier um die semantischen und nicht die lexikalischen Erscheinungen, weil es sich um die Erscheinungen innerhalb der Satzsemantik handelt. Pauliny formuliert in seiner Grammatik (1981: 151) nicht eindeutig den Unterschied zwischen den wortartähnlichen

²¹ Pauliny (1943) unterscheidet 6 Intentionstypen.

²² „zameranie dejania“

²³ Außerdem unterscheidet Pauliny Satztypen mit dem Kriterium Agens/kein Agens.

²⁴ In seiner *Slovenská gramatika* (1981) spricht Pauliny nicht mehr von der Intention, sondern von der Valenz.

²⁵ Horecký, Ján (1990): Im Rahmen der Theorie des Sprachbewusstseins lässt sich die Intention als eine der grammatischen Kategorien definieren, die das Verb als Realisator der sprachlichen Kategorie der Prozessualität prägt/auszeichnet (R.K.).

und syntaktischen Kategorien. Die Intention wird hier als Gerichtetheit des Verbalgeschehens definiert, die auf das Substantiv zielt, und dadurch syntagmatisch gebunden wird. Die betrifft insbesondere die Verbindung des Subjektes, des Prädikats und des Objektes. Ein ähnliches „Schwanken“ wie bei Pauliny (1943) sieht Horecký (1990: 344) auch bei Ružička (1968), der „auf der einen Seite Intention als Betroffenheit des Verbalgeschehens, als Verlauf des Verbalgeschehens (von dem Ausgangspunkt (Agens) bis zum Zielpunkt (Patiens)) ansieht“ und „die Intention als einen semantischen Wert des Verbs ansehen möchte.“ Auf der anderen Seite setzt Ružička eine starke syntagmatische Orientierung innerhalb des Satzes durch, indem er den Begriff einer übergeordneten, regierenden Subjektsubstanz einführt: RA – D – ZP.²⁶ Dabei wird die regierende Substanz durch ein Agens und die affizierte Substanz durch ein Patiens ausgedrückt. Laut Horecký ist dies umgekehrt, also: „das Agens wird durch die regierende Substanz und das Patiens durch die betroffene Substanz ausgedrückt.“ Die syntaktische Orientierung kommt dadurch zum Ausdruck, dass sie mehrere betroffene Substanzen voraussetzt, was nur in einem konkreten Satz möglich ist. Die Morphologie der slowakischen Sprache (Dvonč et al. 1966) versteht „die Intention als eine lexikalisch-grammatische Kategorie“, in der sich „das Wesen der Verben als der Benennungen des unselbständig existierenden dynamischen Merkmals und der transitive Charakter des Verbalgeschehens“ vereinen. Ružička unterscheidet in der Morphologie (1966: 389ff.) sechs Intentionstypen²⁷ und sein „Satzmodell wird zur Grundlage des Satzaufbaus, weil der Satz und seine Satzbaupläne das wichtigste „Instrumentarium jeder Aussage sind“. Es ist deswegen notwendig Kriterien zu suchen „in den Eigenschaften, also in den semantischen Merkmalen des Verbs als einer Wortart“ (ebd.). Ružička hält für die wichtigsten „Eigenschaften“ des Verbs die Valenz und die Intention des Geschehens/der Handlung. Er definiert die Intention als Zielgerichtetheit des Verbalgeschehens, in der sich die Wirklichkeit widerspiegelt. Es verbindet sich darin das Wesen des Verbs als dynamischer Substanz und mit dem transitiven Charakter des Verbalgeschehens. Mithilfe dieser Kategorie wird auch sein Intentionssystem des Verbs aufgebaut, das aus drei Komponenten: aus dem Agens (A), aus dem Patiens (P) und aus einer Handlung (D) besteht, wobei zwischen ihnen eine unterschiedliche Beziehung entstehen kann. Ružička trennt grundsätzlich die Intention des Verbs von der Intention der dynamischen Substanz auf der Bedeutungsebene ab. Der Intentionswert des Verbs ist mit der Valenz der Prädikatoren und die Intention des Verbs mit der Valenz der Prädikate bei den tschechischen Linguisten (insb. Daneš) vergleichbar. Oravec (1967), durch naturwissenschaftliche Denkweise beeinflusst, unterscheidet „starke Valenz“, (obligatorische Aktanten) und „schwache Abhängigkeit“ (fakultative Aktanten), bei der die syntaktische Subordination, die Zusammengehörigkeit des untergeordneten Elementes mit dem Valenzträger signalisiert wird. Oravec²⁸ (1967) schränkt die Intention als die Gerichtetheit des Verbalgeschehens auf das Substantiv bzw. auf mehrere Substantive ein, später aber (1981: 127) modifiziert er seine Definition, indem „Intention eine semantische,

²⁶ RA: subjekt ako riadiaca substancia = Subjekt als regierende Substanz, D: dej = Verbalgeschehen, ZP: zasiahnutý patiens = affiziertes Patiens.

²⁷ Ružička unterscheidet die folgenden Intentionstypen: 1. R – D – Z (*Vater trägt Holzscheiben.*), 2. RZ – D (*Der Bruder geht*), 3. und 4. R – DZ/ N – D (*Er fährt Auto.*), b) (*Er ist Fahrer.*), 5. D – Z (*Mich dürstet.*), 6. D (*Es schneit.*).

²⁸ J. Oravec, E. Bajzíkóvá (1984): *Súčasný spisovný slovenský jazyk. Morfológia*. Bratislava: SPN.

Tiefenstruktur einer verbalen Bedeutung ist.“ Kačala (1989: 30) definiert Intention des Verbalgeschehens „als die semantische Eigenschaft des Verbs als Prädikats, aufgrund derer seine Verbindbarkeit mit den sprachlichen Elementen anderer Wortart realisiert wird.“ Diese grammatische Einschränkung wird bei ihm selbst problematisiert und Kačala hebt die Eigenschaft der Intention des Verbalgeschehens hervor, die „eine räumliche Dimension des dynamischen Merkmals und seine Orientierung ausdrückt.“ (ebd.). Dabei geht er von der Prämisse aus, dass „das Verbalgeschehen bzw. dynamisches Merkmal zwischen den Substanzen wirkt.“ Für den Bereich, in dem das dynamische Merkmal wirkt, führt Kačala den Terminus „Intentionssphäre des Verbs“ ein. Kačala arbeitet ähnlich wie Oravec mit dem Begriff Intentionssystem der Verben, aber im Unterschied zu Oravec, ist bei Kačala ein konkretes Intentionssystem zu finden. Er (1989: 29) schränkt den Intentionswert des Verbs ein als „Möglichkeit und Fähigkeit des Verbs auf dem linken und rechten Satzteil des dynamischen Merkmals die entsprechende Benennung der Substanz zu realisieren, die mit dem Verb verbunden wird und dies aufgrund der Intention des Verbalgeschehens.“ Im Gegensatz zu einer solchen wortartlichen Ausgrenzung der Intention steht der von Kačala erfundene Terminus „Intentionsstruktur des Satzes“. Dadurch wird „die Konfiguration der intentionalen Satzglieder verstanden, die durch den syntaktischen Satzbau determiniert ist.“ Als Intentionsglieder gelten Prädikat, Prädikativ, Subjekt und Objekt. Laut Horecký ist der Begriff Intentionsstruktur des Satzes redundant, weil dieser Begriff nur einen bestimmten Bestandteil der Satzstruktur abdeckt. Eine solche strikte Ablehnung ist wohl nicht am Platze, denn man sollte die Intention nicht nur auf das Verb beschränken. Die Intention betrifft nicht nur Verben, sondern auch analytische Konstruktionen (z.B. Aktionsarten). In einem solchen Fall geht es dann um die Intention der analytischen Aktionsart, was auch im Deutschen der Fall ist.²⁹ Die Intentionstypen der Verben bei Ružička (1966) werden von Kačala vereinfacht, er unterscheidet 4 Intentionstypen, die insgesamt das Intentionssystem der Verben bilden.³⁰ Streng semantisch fortgehend weist Kačala auf die Verbindbarkeit des Verbs mit anderen Satzgliedern (Wertigkeit) und versteht „die Valenz als Intention des Verbalgeschehens bzw. Intention des Verbs, die eigentlich im Sinne seiner Funktion der des Prädikats, als Intention der Prädikate oder der Prädikatoren genannt werden sollte.“ In der Auffassung, dass das Slowakische keine Subjektsprache³¹ ist, stellt Kačala fest, dass es bei der Verbindbarkeit des Verbs eigentlich nicht so wichtig ist, dass auch das Subjekt valenziell vom Prädikat abhängig ist. Wenn nämlich das Verb aufgrund seiner Valenz die Existenz des Subjektes voraussetzt, und seine „Position“ (Valenzstelle) auch besetzt wird, handelt es sich „auf der Satzebene eindeutig um den aus dem Subjekt und Prädikat bestehenden grammatischen Kern (Satzgerüst).“ Bei der Intention geht es nach Kačala

²⁹ Es wird hier auf die resultative Konstruktionen mit dem Akkusativ verwiesen. Es sei z.B. folgender Beispielsatz angeführt: *Das Motorrad ratterte um die Ecke. / Das Motorrad/Die Nähmaschine rattert.*

³⁰ Kačala (1971): 1. Subjekt-Objektverben: $\leftarrow V \rightarrow$, 2. Subjektverben: $\leftarrow V$, 3. Objektverben: $V \rightarrow$, 4. Substanziellos: (V)

³¹ Eine solche Behauptung stützt sich auf die Tatsache, dass das Subjekt im Slowakischen in der ersten und in der dritten Person durch das Verb-Flexionsmorphem ausgedrückt wird. Eine solche Verdoppelung wird dann nur in den spezifischen Sprechakten kodiert, wie zum Beispiel wenn die Person hervorgehoben werden muss. (*Er kommt nicht: 0 Nepríde/On nepríde!*). In Bezug auf die Valenz ist in solchen Fällen über die implizite und explizite Valenz zu sprechen.

eher um den zweiten, bzw. dritten Aktanten, weil diese „keinen unmittelbaren Zusammenhang mit dem Grundgerüst haben.“ Sie werden jedoch „von dem Prädikat aufgrund ihrer semantischen (nicht grammatischen) Eigenschaften (Merkmale) präjudiziert und auch verlangt“. Es handelt sich um Transitiva wie ‘vyriešiť niečo’ (etwas lösen), ‘stretnúť niekoho’ (jemanden treffen) bzw. Pseudotransitiva wie ‘obsahovať niečo’ (etwas enthalten), die aufgrund ihrer semantischen Charakteristik verlangen, dass die Objektstelle besetzt wird. Sokolová (1992), sich auf die deutsche semantische Syntax stützend (Helbig, 1983, Heidolph et al., 1981, Walther, 1984), ging von der semantischen Klassifikation der Verben in Horecký (1990) und Daneš (1981, 1987) aus, und in Anlehnung an Kačala unterscheidet sie vier Intentionstypen (Intentionsschemata), die um semantische Merkmale kausativ [K], agentiv [A], Geschehen [D], mutativ [M] und relational [R] erweitert wurden. In der tschechischen Linguistik gibt es in Bezug auf die Valenz zwei Richtungen, die eine mehr im Sinne der Computerlinguistik orientiert (Sgall 1966), die andere auf der Semantik basierend und insb. von Daneš vertreten. Bei Daneš wird unter der Valenz verstanden „die Fähigkeit des dominierenden Gliedes (Kopfes, R.K.) eine bestimmte Anzahl der dominierten Valenzstellen zu verlangen, in der Regel in den bestimmten Formen und dies ist Ausdruck seiner Intention auf der Ebene der grammatischen Form.“

Schlussfolgerung

Die Beziehung zwischen der Valenz und der Intention ist die Beziehung der Mehrdeutigkeit. Zwischen den Elementen der Valenz- und Intensionsstruktur herrscht der asymmetrische Dualismus der Form und Bedeutung, also Polysemie. Dieselbe Valenzstruktur ist die Ausgangsbasis für mehrere Intensionsstrukturen (Satzmuster und Satzmodell). Wenn also die Valenz als ein komplexes (syntaktisch-semantisches) Phänomen betrachtet wird, so ist die Intention Bestandteil der Valenz, derselben Valenz, die im Sinne des Helbig'schen sechsstufigen Satzmodells alle Sprachebenen repräsentiert. Der Unterschied zwischen der Intentionstheorie und der Valenztheorie liegt in der Akzentuierung der Semantik. Die Intentionstheorie entstand auf der Basis der semantischen Beziehungen innerhalb des Satzes, und durch den starken Einfluss ihres Begründers erst später als semantisch-syntaktisches Phänomen anerkannt wurde.

Literatur

- Ágel, Vilmos (2000): *Valenztheorie*. Tübingen: Narr.
 Bühler, Karl (1934): *Sprachtheorie*. Jena / Stuttgart: G. Fischer Verlag.
 Daneš, František (1963): *Syntaktický model a syntaktický vzorec*. In: Čs. přednášky pro V. mezinárodní sjezd slavistů v Sofii. Praha: Veda, 115–124
 Daneš, František / Zdeněk Hlavsa (1981): *Větné vzorce v češtině*. Praha: Veda.
 Dvornič, Ladislav et al. (1966): *Morfológia slovenského jazyka*. Bratislava: SAV.
 Eisenberg, Peter (1994): *Grundriss der deutschen Grammatik*. Stuttgart: Metzler.

- Engel, Ulrich (1976): Liste deutscher Verben mit ihren Bedeutungsbeschreibungen. In: Engel, Ulrich / Helmut Schumacher u.a.: *Kleines Valenzlexikon deutscher Verben*. (Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 31). Tübingen: Narr.
- Engel, Ulrich (1982/1977): *Syntax der deutschen Gegenwartssprache*. (Grundlagen der Germanistik 22). Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Engel, Ulrich (1988): *Deutsche Grammatik*. Heidelberg: J. Groos.
- Engel, Ulrich (1995): Tiefenkasus in der Valenzgrammatik. In: L. Eichinger, H-W. Eroms (Hg.): *Valenz und Dependenz*. Hamburg: Helmut Buske Verlag, 53–67.
- Engel, Ulrich (2004): *Deutsche Grammatik*. Neuberbeitung. München: Iudicium
- Engel, Ulrich / Meliss, Meike (Hg.) (2004): *Dependenz, Valenz und Wortstellung*. München: Iudicium.
- Engel, Ulrich / Rytel-Kuc, Danuta (2001): Kontrastive Valenzbeschreibung; Deutsch-slawisch. In: W. Thielemann / K. Welke. (Hg.): *Valenztheorie – Einsichten und Ausblicke*. Münster: Lit Verlag, 317–334.
- Engel, Ulrich / Rytel-Kuc, Danuta et al. (1999): *Deutsch-Polnische kontrastive Grammatik*. Heidelberg: Groos.
- Eroms, Hans-Werner (2000): *Syntax der Deutschen Sprache*. Berlin / New York: de Gruyter.
- Eroms, Hans-Werner (2012): Die Grenzen der Valenzen. In: Fischer, Klaus / Mollica, Fabio (Hg.): *Valenz, Konstruktion und Deutsch als Fremdsprache*. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang (Deutsche Sprachwissenschaft international), 25– 46.
- Heidolph, Karl E. et al. (1981): *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Helbig, Gerhard / Stepanova, Marija D. (1978): *Wortarten und das Problem der Valenz in der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- Helbig, Gerhard (1992): *Probleme der Valenz- und Kasustheorie*. Leipzig: Bibliographisches Institut.
- Horecký, Ján / Klára Buzássyová / Ján Bosák et al. (1989): *Dynamika slovnej zásoby súčasnej slovenčiny*. Bratislava: SAV.
- Horecký, Ján (1990): Intencia slovesného deja ako gramatická kategória. In: *Slovenská reč* 55, Nr. 6. Bratislava: SAV, 344–352.
- Itälä, Marja-Leena (1986): *Verbsemantik – Verbbedeutung*. Turku.
- Jacobs, Joachim (1994): *Kontra Valenz*. Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag.
- Jacobs, Joachim (2009): Valenzbindung oder Konstruktionsbindung. Eine Grundfrage der Grammatiktheorie. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 490–513.
- Kacnjelson, S.D. (1948): O grammatičeskoj katgorii. In: *Vestnik Leningradskogo Universiteta serija istorii, jazyka i literatury*. Leningrad 2.
- Kačala, Ján (1971): Sloveso, jeho intencná hodnota, intencia slovesného deja a intencná štruktúra vety. In: *Sesja naukowa Międzynarodowej komisji budowy gramatycznej języków słowiańskich*. Wrocław etc.: Ossolineum, 71–82.
- Kačala, Ján (1989): *Sloveso a sémantická štruktúra vety*. Bratislava: Veda.
- Kačala, Ján (1968): Intencencia slovesného deja a stavba vety. In: *Jazykovedný časopis*. Roč. XIX. Bratislava: SAV, 65–76.
- Karolak, Stanisław (1984): Składnia wyrażen polipredykatywnych. In: Topolińska, Z. (Hg.): *Gramatyka współczesnego języka polskiego. Składnia*. Warszawa: PWN, 11–121.
- Kozmová, Ružena (2013): *Von der Funktion zur Bedeutung. Verbvalenz kontrastiv*. (Studien zur Linguistik). Münster: Lit Verlag.
- Jung, Yuong Wha (2003): Rektion und Kongruenz in der Dependenzgrammatik. In: V. Ágel, L.M. Eichinger, H.-W. Eroms, P. Hellwig, H.-J. Heringer, H. Lobin (Hg.): *Dependenz und*

- Valenz*. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung, vol. 1, Berlin / New York: de Gruyter, 282–294.
- Oravec, Ján (1976): Systémy pádov v slovanských jazykoch z hľadiska syntagmatiky. In: *Kategorie gramaticzne grup imiennych w języku polskim*. Wrocław: Ossolineum, 108–116.
- Oravec, Ján / Eugénia Bajžíková / Juraj Furdík (1984): *Súčasný spisovný slovenský jazyk*. Morfológia. Bratislava: SPN.
- Pauliny, Eugen (1943): *Štruktúra slovenského slovesa*. Bratislava: Veda.
- Pauliny, Eugen (1981): *Slovenská gramatika*. Opis jazykového systému. Bratislava: SPN.
- Ružička, Jozef (1968): Valencia slovies a intencia slovesného deja. In: *Jazykovedný časopis*, roč. XIX. Bratislava: SAV, 57–65.
- Sadziński, Roman (1987): *Statische und dynamische Valenz*. Hamburg: Buske Verlag.
- Sgall, Peter / Eva Hajičová (1966): Computational Linguistics in Czechoslovakia. In: *Beiträge zur Linguistik und Informationsverarbeitung* 8. Prag: Academia, 65–74.
- Sokolová, Miloslava (1993): *Sémantika slovesa a slovesný rod*. Bratislava: Veda.
- Storrer, Angelika (1992): *Verbvalenz. Theoretische und methodische Grundlagen ihrer Beschreibung in Grammatikographie und Lexikographie*. Tübingen: Niemeyer.
- Welke, Klaus (1988): *Einführung in die Valenztheorie*. Leipzig: VEB.
- Welke, Klaus (2005): *Deutsche Syntax funktional*. Tübingen: Niemeyer.
- Welke, Klaus (2009): Valenztheorie und Konstruktionsgrammatik. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 37, 81–121.
- Welke, Klaus (2012): Potenzial lexikalischer Einheiten. In: *Germanistische Linguistik* 188–189. *Wahlverwandschaften. Valenzen – Verben – Varietäten*. Berlin / New York: de Gruyter, 165–179.